

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 15

Artikel: Bürgerschule
Autor: F.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der katholischen Kirche anzuschließen; daß dann aber auch ihre Treue umso reichlicher belohnt, ihre Untreue aber oder ihre geringere Wärme oder ihr Fernbleiben von der katholischen Kirche auch umso milder beurteilt wird. Und weiter wird wahr sein, daß es Menschen gibt, die schon von Natur aus mehr dazu neigen, sich mit dem bewährten Alten zufrieden zu geben, während es andern eigentliches Naturbedürfnis ist, immer wieder nach Neuem zu suchen, weil das Gegenwärtige ihnen nie recht genügen und passen will. Wahr wird endlich sein, daß bei allen Religionen und bei allen weltanschaulich eingestellten Gemeinschaften es immer solche gibt, die von Haus aus, das heißt durch Geburt und durch Erziehung und durch Umstände in diese Gemeinschaft hineingewachsen sind und da nun schlecht und recht mitmachen, trotzdem sie, einer bestimmten persönlichen Veranlagung nach, stärkere Neigung hätten für eine andere Weltanschauung. Dabei bleibt aber der alte, gewaltige Satz des Tertullian doch bestehen: *anima naturaliter catholica*, die Menschenseele ist ihrer ganzen Natur nach für die katholische Religion geschaffen, sie schreit gleichsam nach der katholischen Religion, sie schreit nach einer Führung in Glaubens- und Sittensachen, sie schreit nach der Hilfe im hl. Sakramente, sie schreit nach der ganzen sinnensfreudigen Herrlichkeit des katholischen Gottesdienstes. Und darum gilt das Gebot Gottes: *katholisch zu werden* — für alle Menschen

ohne Ausnahme, gerade so gut, wie die andern „Gebote Gottes“, das vierte und fünfte und sechste und siebte und achte Gebot, für alle Menschen gelten, trotzdem es nicht allen gleich leicht geht, gehorsam oder liebevoll oder rein oder ehrlich oder wahrhaftig und treu zu sein. Und darum lehrt die Kirche, daß keiner, der katholisch erzogen und unterrichtet worden sei, später aber von der Kirche abfalle, ohne Schuld sei. Wohl gemerkt: sie sagt nichts über die Größe der Schuld, — die wird eben nach Anlage und Umständen verschieden groß sein — sie sagt nur, daß ein solcher nicht ohne Schuld sei; weil ja, wie ein anderes Dogma lehrt, Gott jedem Katholiken so viel Gnade gibt, auch unter schwersten Umständen seiner angestammten katholischen Religion treu zu bleiben.

Der letzte Satz unseres Analogieschlusses muß heißen: „Also gibt es auch eine Vererbung auf religiösem Gebiete!“ Das darf aber nicht der Schlusssatz unserer Besprechung über Vererbung geistiger — intellektueller, sittlicher, religiöser — Eigenschaften sein. Unser letzter Satz sei der schöne, gut christliche Schlusssatz eines Induktionschlusses. Er heißt: „*Non judicate* — also richtet nicht! Verurteilt meinethwegen die Sünde selber noch so unerbittlich, aber schon mir dabei doch immer den — armen Sünder!“

L. R.

Bürgerschule

Rekrutenschule, Fortbildungsschule, wie sie auch genannt wird. Ueber den Wert und Unwert dieser Einrichtung ist man verschiedener Ansicht. Am Schlusse des Kurses gab ich nun meinen „Rekruten“ folgende Aufgabe: „Meine Gedanken über die Bürgerschule.“ Von den 36 Schülern war nicht ein einziger, der diese abgelehnt hätte. Alle ohne Ausnahmen schrieben oder meinten, daß diese Schule von großem Nutzen sei; man wiederhole, man habe den Verstand besser, man lerne viel, Schulbildung sei notwendig usw. Einzelne wünschten eine Verlängerung der Schulzeit, andere, daß diese 60 Stunden an Tagen nacheinander gehalten werden sollten, damit man die Sachen nicht von einem Donnerstag auf den andern wieder vergesse; besser wäre, sie würden an einem Abend gehalten, denn durch diese Donnerstage verliere ich beinahe zwei Wochenlöhne, bemerkte ein Knecht, der mit großen Talenten begabt; ein Lehrling schrieb, er müsse diese 10 Donnerstage nach der Lehre nachholen; wenn

das nicht wäre, würde ein Lehrling mit viel mehr Freude diese Schule besuchen. Und zu guter Letzt erging sich ein Witziger und Schläuer in folgendem Satze: „Ich habe vernommen, der Lehrer habe zum Schlusse den Rekrutenschülern im „Kreuz“ ein Faß Bier bestellt, und das ist schön und recht!“

Was mich besonders freute an diesem Gedanken austausche, ist die Tatsache, daß die jungen Leute dankbar sich erzeigen, und gerade die schwächeren danken es einem von Herzen, wenn man ihnen das oft komische Kleid des Wissens etwas zurecht zieht und ihnen ihre Blößen decken hilft.

Wenn man nur zwei Dinge lernen wollte:

1. Die Bürgerschule ist beruflisch zu organisieren;

2. und das wäre das wichtigste:

Weniger Stoff in den Primarschulen, dafür gründlichere Behandlung, dann kämen unsere jungen Leute nicht nackt an Wissen in den „Hörsaal“ der Bürger.

F. Et., C.